**Zeitschrift:** Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mitteland

**Herausgeber:** Jahrbuch Oberaargau

**Band:** 14 (1971)

**Artikel:** Die Frühgeschichte der Kirche von Oberbipp

**Autor:** Fischer, P. Rainald

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1072027

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.10.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# DIE FRÜHGESCHICHTE DER KIRCHE VON OBERBIPP

P. RAINALD FISCHER

*Vorbemerkung:* Der folgende Artikel bildet eine kurze Zusammenfassung einer grossem Arbeit, die für die Publikation in der Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte vorgesehen ist. Aus diesem Grunde verzichten wir hier auf Anmerkungen und Belege.

## I

Am 9. März 968 stellte König Konrad von Burgund die Jura-Abtei Münster-Granfelden (Moutier-Grandval) wieder als Königskloster her. In der in Kopie erhaltenen Urkunde wird unter den Gütern und Rechten aufgeführt: «Pippa Burgoni capella una». Damit ist die Kirche von Oberbipp für das 10. Jahrhundert bezeugt. Die Kirchengrabung durch Hans Rudolf Sennhauser 1959 stellte fest, dass eine erste Kirche schon zwei Jahrhunderte früher bestanden haben muss. Ein solcher zeitlicher Unterschied zwischen Gründung und Erstnennung einer Kirche ist für das urkundenarme Frühmittelalter keine Ausnahme, sondern die Regel. Diese Sachlage stellt dem Historiker die Aufgabe, auf Grund sorgfältiger Kombinationen das wahrscheinlichste Bild der Frühgeschichte einer Kirche oder Pfarrei zusammenzusetzen.

Die Erstnennung verknüpft Oberbipp mit der Abtei Münster-Granfelden. Frühere Güterverzeichnisse, besonders die Urkunde Karls des Dicken von 884, zeigen, dass sich die Besitzungen des Klosters vor dem 10. Jahrhundert erst über das obere Birstal, die Gegend am Bielersee und das südliche Elsass erstreckten. Die Kirche von Oberbipp dürfte zwischen 884 und 968 in den Besitz von Münster-Granfelden gekommen, kann also nicht von diesem Kloster gegründet worden sein. Als Münster-Granfelden durch eine Schenkung des letzten Königs von Hochburgund um das Jahr 1000 an das Bistum Basel gelangt war, hat einer der Bischöfe aus dem Hause Froburg

vor 1179 den Kirchensatz von Oberbipp an seine Verwandten veräussert. Ueber die Froburger kam der Kirchensatz an die Grafen von Neuenburg-Nidau.

Zum Münsterer Besitz gehörte nach der Urkunde von 968 neben Oberbipp auch Laupersdorf, Matzendorf und Oensingen mit seiner Kirche. Die vier Besitzungen sollten offenbar die Strasse Münster—Balsthal und den Südausgang der Klus sichern. Alle vier Orte dürften kurz vor oder nach 900 der Jura-Abtei geschenkt worden sein.

Die Jura-Abtei Münster-Granfelden, bald Hauskloster der Herzöge und Grafen des Elsass, bald Reichskloster der Karolinger und ihrer Nachfolger, spiegelt in ihrer Geschichte die jeweilige Machtkonstellation der politischen Gewalten. Die Herzöge des Elsass aus dem Hause der Etichonen bezweckten mit der Gründung der Abtei durch Fridoald und seinen Nachfolger German unter anderm die Wiedererschliessung der alten Römerstrasse vom obern Birstal durch die Pierre Pertuis in den Aareraum. In der Karolingerzeit dehnte sich der Einfluss der Grafen des Elsass auch auf andere Jurapässe aus, so in der Richtung des obern Hauensteins. Das elsässische Bistum Strassburg besass damals Güter in der Schweiz südlich des Juras (762 Scherzligen, Spiez und Biberist, 778 Schönenwerd urkundlich bezeugt). In diesem Zusammenhang bildete sehr wahrscheinlich auch der in der Urkunde von 968 genannte Güterkomplex Matzendorf, Laupersdorf, Oensingen und Oberbipp eine elsässische Machtposition am Südausgang der Klus.

Die älteste Kirche von Oberbipp war eine recht stattliche dreischiffige Basilika oder Halle, für eine ländliche Kirche zu dieser Zeit in der Schweiz ein ziemlich seltener Grundrisstyp. Die nächsten verwandten Kirchenbauten sind im Elsass zu suchen. Die Abteikirche von Niederhaslach zeigt wie Oberbipp Seitenapsiden mit dem Ansatz einer grösseren Mittelapsis. Neben dieser am Ende des 6. Jahrhunderts gegründeten Kirche kann auch Dompeter bei Avolsheim das Vorbild für Oberbipp abgegeben haben, eine dreischiffige merowingische Pfeilerbasilika. Nach Kautzsch ruhte auch die 1873 niedergerissene romanische Pfeilerbasilika von Bergholzzeil auf merowingischen Grundmauern. Die Uebernahme des Grundrisstyps vom Elsass her erklärt sich verhältnismässig leicht, wenn man bedenkt, dass das Bistum Strassburg vor 740 an Stelle des in der Völkerwanderungszeit eingegangenen Bistums Kaiseraugst-Basel mit der Alemannenmission und kirchlichen Durchdringung des Juragebietes und des Aareraumes betraut war.

Auch der Schutzheilige der Kirche von Oberbipp weist auf das Elsass hin. Nach Andreas Moser war die mittelalterliche Pfarrkirche dem heiligen Johannes dem Täufer geweiht. Dieses Patrozinium kommt im Aareraum sonst erst in hochmittelalterlichen Kirchen vor und steht hier im Zusammenhang mit den Kreuzzügen und besonders mit den Komtureien des Johanniterordens. Im Elsass hingegen ist es typisch für die frühen merowingischen Taufkirchen des 7. und 8. Jahrhunderts (Bühl, Hirsingen, Illzach, Kauffenheim, Kembs, Neuweiler, Niedermodern, Oberbetschdorf, Sermersheim, Scharrachbergheim, Sulzbach und Wattweiler). Johannes der Täufer war ein Lieblingsheiliger der Etichonen: Die heilige Odilia, Tochter Herzog Etichos, errichtete auf der Hohenburg, wo sie Aebtissin war, dem Vorläufer des Herrn eine Kapelle.

Aus diesen Zusammenhängen darf geschlossen werden, dass die Johanneskirche von Oberbipp unter dem Einfluss der vom Elsass her über die Jurapässe ausgreifenden politischen und religiösen Kräfte um 700 als Taufkirche im Dienste der fränkisch-christlichen Mission erbaut wurde.

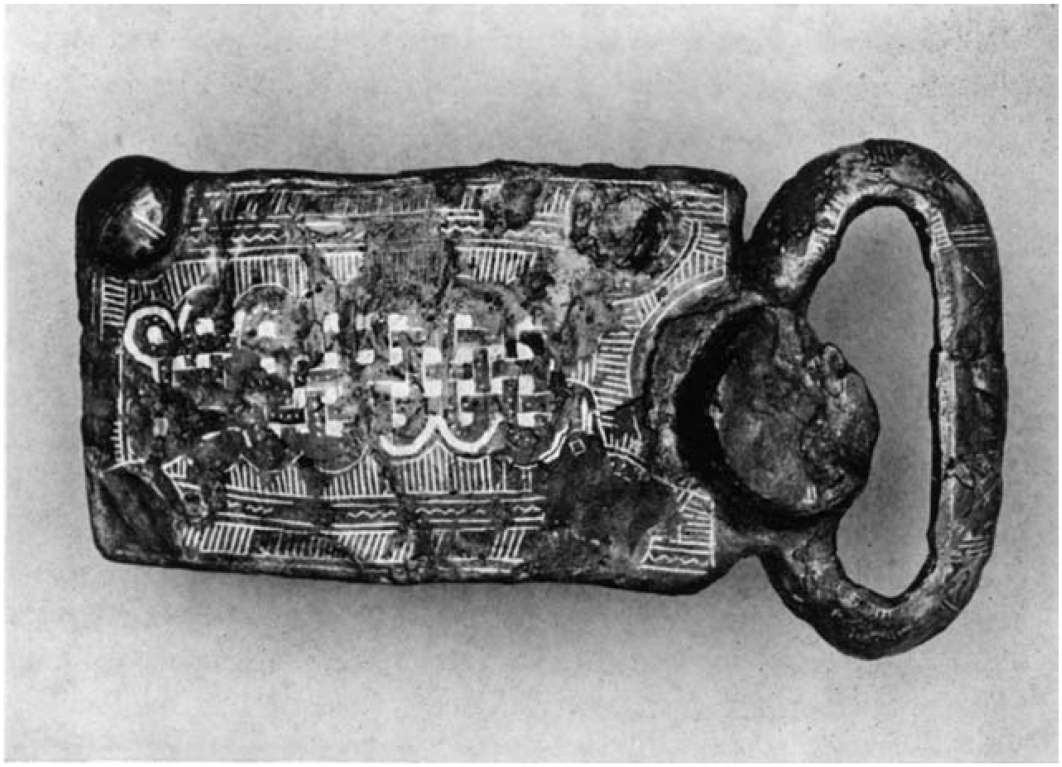
## II

Die Frühgeschichte einer Pfarrei darf nicht isoliert betrachtet werden. Eine Pfarrei ist eingebettet in geographische und geschichtliche Zusammenhänge. An der alten Strasse von Solothurn durch die Klus und den Pass von Gänsbrunnen gab es im späten Mittelalter, wie die Verzeichnisse des 13. Jahrhunderts aus dem Bistum Lausanne und die des 14. und 15. Jahrhunderts aus dem Bistum Basel aufweisen, folgende Pfarrkirchen: Solothurn, Flumenthal, Oberbipp, Niederbipp, Waldkilch, Bannwil, Oensingen, Balsthal, Laupersdorf und Matzendorf.

In den Gebieten des schweizerischen Mittellandes sind bis zum Hochmittelalter drei grosse Kirchengründungswellen zu unterscheiden: Die erste reicht noch in die spätrömische oder frühchristliche Zeit zurück (4.—6. Jh.), die zweite wird bestimmt durch die fränkische Mission im Zeitalter der Merowinger und Karolinger (7.—9. Jh.), die dritte entspricht dem Stadium der intensivem Kolonisation durch Ausbausiedlung und Rodung (11.—12. Jh.). Bei der Untersuchung der Frühgeschichte der Pfarrereien muss zunächst die Einweisung einer Kirche in diese drei grossen Epochen abgeklärt werden, danach kann eine noch genauere Spezifizierung folgen.

Filigranscheibenfibel
2. Hälfte
des 7. Jahrhunderts

Silbertauschierte Gürtelschnalle. 2. Viertel des 7. Jahrhunderts
Aufnahmen Büro H. R. Sennhauser



Im Räume zwischen Aare und zweiter Jurakette, Solothurn und Balsthal kann mit Sicherheit einzig die Kirchenfamilie von Solothurn der römisch-christlichen Epoche zugewiesen werden. Das Christentum hat eben zuerst in städtischen Siedlungen Fuss gefasst und ist erst nachträglich aufs Land vorgedrungen. Städtisch-römisches Wesen und christlicher Glaube hielten sich in Solothurn auch in der Völkerwanderungszeit unter dem Schutz einer burgundischen Besatzung.

Wenn die spätern Kirchen Oberbipp, Niederbipp, Oensingen, Balsthal und Laupersdorf an der Römerstrasse und teilweise sogar über Ruinen von römischen Villen liegen, so bedeutet das nicht, dass sie in römischer Zeit entstanden sind. Gerade in Oberbipp schiebt sich ja zwischen römische Villa und christliche Kirche ein germanisches Gräberfeld, ein untrügliches Zeichen, dass die Siedlungskontinuität einmal unterbrochen wurde. Die erhöhte Lage der einstigen Villen, der bequeme Steinbruch in den Mauerresten und der königliche Fiskalbesitz an solchen Wüstungen erklären zur Genüge, warum man in fränkischer Zeit mit Vorliebe solche Kirchenbauplätze wählte.

Das Vordringen germanischer Siedler an der alten Römerstrasse lässt sich an Gräberfeldern und Ortsnamen am besten ablesen. Beide Forschungsgebiete zeigen, dass die Bipper Gegend eine Landschaft des intensiven Kontaktes zwischen Romanen und Germanen, Burgundern und Alemannen darstellte. Im 6. Jahrhundert machte ein erster Vorstoss der Alemannen bei Oensingen halt. Eine intensivere alemannische Besiedlung drang im 7.—8. Jahrhundert westlich über Solothurn hinaus, liess aber dazwischen romanische Sprachinseln weiterbestehen. Bipp muss eine Zeitlang eine solche Sprachinsel gewesen sein, es wird etymologisch von gallisch «betwa = Birke» abgeleitet. Die Häufung der Ortsnamen auf -dorf, die sich auch im Jura und im Oberelsass findet, scheint darauf hinzuweisen, dass die Kolonisation, sowohl Werk der aus dem Osten als auch der aus dem Elsass vorrückenden Alemannen war.

Ein Vergleich der Leitnamen alemannischer Besiedlung (-ingen 5. Jhd., -inghofen 6.—7. Jhd., -wil und -dorf 7.—8. Jhd.) mit den spätem Pfarreien lässt darauf schliessen, dass schon zur Karolingerzeit die Gegenden an den alten Römerstrassen mit einem verhältnismässig dichten Netz kirchlicher Organisation überzogen waren. Oensingen, Balsthal, Laupersdorf, Oberbipp, Waldkilch und Bannwil dürften als fränkische Pfarreien der Merowinger- oder Karolingerzeit gelten.

Der elsässische Einfluss in der Wahl der Kirchenpatrozinien, wie wir ihn für Oberbipp nachwiesen, lässt sich auch bei den übrigen Pfarreien feststellen. Alexander in Waldkilch steht in Zusammenhang mit dem elsässischen Kloster Leberau. Das beliebte elsässische Michaelspatrozinium strahlt bis Oberdorf und Bannwil aus. In Oensingen ist die Kirche dem hl. Georg geweiht, der im Elsass schon 712 als Patron bezeugt ist. Pankratius in Matzendorf war der Lieblingsheilige des Papstes Leo IX. aus dem Geschlecht der Grafen von Egisheim. Die Martinspatrozinien in der Schweiz gehen sicher zum grössern Teil auf fränkische Gründungen zurück und nicht erst auf die cluniazensische Verehrung des Heiligen von Tours. So ist für Laupersdorf eine fränkische Kirche anzunehmen, was durch die Ausgrabungen bestätigt wurde.

Wenn anderwärts die Patronatsrechte mittelalterlicher Kirchen, d.h. die Rechte der Kirchengründer und ihrer Besitznachfolger auf den Pfarrsatz und gewisse Teile der kirchlichen Einkünfte und ihre Pflichten, für Dach und Fach zu sorgen, vielfache Rückschlüsse auf frühmittelalterliche Verhältnisse erlauben, so ist das im Gebiet rund um Oberbipp kaum der Fall. Einzig noch für Oensingen lässt sich der Kirchensatz bis ins 10. Jahrhundert zurückverfolgen; er gehörte damals ebenfalls dem Kloster Münster-Granfelden. Die übrigen Patronatsherren sind erst im Spätmittelalter bekannt, einheimische Grafen und Freiherren wie die Froburger, die von Balm und von Bechburg, die oftmals die Kirchensätze an spätere klösterliche Stiftungen vergabt haben.

Für die Erfassung früherer Kirchenverhältnisse ist auch die Erforschung der Zehntbezirke von Bedeutung, stellte doch der Zehnten eine Art mittelalterlicher Kirchensteuer dar. Dieser Forschungszweig bedarf noch mühseliger Archivarbeit. Immerhin steht fest, dass im Bistum Basel nach römischem Recht eine Vierteilung des Zehnten üblich war, während für das Bistum Strassburg die Dreiteilung galt. Wenn in Balsthal, Laupersdorf und Oensingen die Dreiteilung des Zehnten massgebend blieb, darf daraus geschlossen werden, dass diese Pfarreien auf eine Zeit zurückgehen, da noch das Bistum Strassburg die Aufgabe der Missionierung und Betreuung der Christengemeinden hatte, mithin vor 740. Die relativ sichersten Kriterien für den frühen Kirchenbau und damit die Missionierung des schweizerischen Mittellandes erbringt die Kirchenarchäologie, die für Oberbipp, Balsthal und Laupersdorf frühmittelalterliche Kirchen nachgewiesen hat.

Als Ergebnisse halten wir fest:

1. Die meisten Kirchen im untersuchten Gebiet gehören der frühmittelalterlichen Zeit an. Solothutn reicht noch in die spätrömische Epoche zurück. Als merowingische Kirchengründungen sind Oberbipp, Balsthal, Oensingen und Laupersdorf anzusehen. In karolingischer Zeit folgen Waldkilch und vermutlich Bannwil. Matzendorf und Flumenthal dürften erst hochmittelalterlich sein. Bei Niederbipp sind zu wenig Anhaltspunkte vorhanden für eine sichere chronologische Eingliederung. Die ausserordentlich dichte karolingische Pfarreiorganisation am Südausgang der Klus darf nicht verwundern, wenn man bedenkt, dass die Gegend an der Römerstrasse lag und zum sehr fruchtbaren Ackerbaugebiet im Regenschatten des Jura gehörte, das eine intensive Besiedlung und Bewirtschaftung schon im Frühmittelalter ermöglichte.

2. Die Rolle des Bistums Strassburg für die Missionierung des mittleren Aareraums muss höher veranschlagt werden, als es die wenigen erhaltenen Urkunden vermuten lassen.

3. Der Südausgang der Klus muss im frühen Mittelalter schon eine strategische und wirtschaftliche Bedeutung besessen haben. Der fränkische oder elsässische Befehlshaber auf dem befestigten Adelssitz Pippa Burgoni darf — nach der Ausstattung des Stiftergrabes zu schliessen — als der Kirchenstifter von Bipp gelten. Auch wenn wir seinen Namen nicht kennen, so bleibt doch die Urkunde seines Grabes, die Zeugnis ablegt von jener christlichen Adelsschicht im Frankenreich der Merowinger, die vom Elsass her nicht nur politisch-militärisch über die Jurapässe drang, sondern auch kraft ihrer Stellung die Missionierung der Alemannen im Aareraum förderte.